

Interkulturelle Erziehung im Vorschulalter

Autor(en): **Preisig, Ruth Nunzia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 4: **Das Ausländerkind : Herausforderung oder Chance für unsere Schule**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern-Bethlehem gehört zum Westteil der Stadt Bern und umfasst zum Beispiel auch das Tscharnergut, das als erste Grossiedlung Berns bekannt wurde und vor gut zwei Jahren seinen 25. Geburtstag feiern konnte – mit einem grossen Fest natürlich! Den Vorurteilen von Aussenstehenden, welche das spezielle «Tscharni-Ambiente» eben nie kennen und schätzen gelernt haben, begegnen die TscharnergütlerInnen recht gelassen. Ein Indiz für das allgemeine Wohlbefinden der Bevölkerung dürfte die relativ geringe Fluktuation sein.

wissen sicher aus Erfahrung, wie hart manchmal auch Kinderurteile in dieser Frage sein können. Wir vermuten nun, dass sich am Buchprojekt vorwiegend Lehrkräfte beteiligt haben, die in ihrem Unterricht die Situation der AusländerInnen bereits thematisiert oder die zumindest in ihrer Klasse für ein Klima gesorgt haben, das die Kinder für soziale Fragen sensibilisiert. So bleibt denn als fader Nachgeschmack die Ungewissheit zurück, was das Buch bewirkt haben mag. Die Vermutung, dass hier Gleichgesinnte ein Buch geschrieben haben, das wieder von Gleichgesinnten gelesen und applaudiert worden ist, ist jedenfalls nicht ganz unberechtigt. Allzu gerne wären wir aber auch mit Andersdenkenden ins Gespräch gekommen. Übrigens: Tamilenwitze höre man jetzt seltener, heisst es. Ob man sie nun häufiger hinter vorgehaltener Hand erzählt? Ob bereits ein neuer rassistischer Modetrend im Anzug ist? Oder ob etwa das Fest und das Buch...? Nein, wir bleiben realistisch – und wachsam!

Interkulturelle Erziehung im Vorschulalter

Ruth Nunzia Preisig

Die Beherrschung der Muttersprache ist Voraussetzung für das Erlernen einer zweiten Sprache. Wenn das Ausländerkind sozial nicht benachteiligt werden soll, muss es möglichst früh die fremde Sprache seiner Umgebung erlernen. Wie diese schwierige, doppelte Aufgabe durch das Zusammenwirken von Institutionen unterstützt werden könnte, zeigt Ruth Nunzia Preisig modellhaft am Beispiel der italienischen «scuola materna» und der Schweizer Kinderkrippe in Chur.

Seit vier Jahren arbeiten diese beiden Institutionen zusammen. Gemeinsam werden Vorschulkinder im Alter von sechs Monaten bis zum Alter von sechs Jahren betreut. Finanzielle Unterstützung leisten die Stadt Chur, das Italienische Konsulat und lokale Institutionen. Die Höhe des Elternbeitrages wird aufgrund des Nettoeinkommens bestimmt. Im Moment ist die Stelle einer Schweizer Kindergärtnerin, die ich während eines Jahres innegehabt habe, wegen finanzieller Einsparungen nicht besetzt: Sparmassnahmen!

Ich befasse mich in diesem Bericht vor allem mit der Abteilung der 4–6jährigen, in der ich ein Jahr lang als Schweizer Kindergärtnerin gearbeitet habe. Ich möchte aufzeigen, dass die Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und ausländischen Institutionen gute Möglichkeiten zur Unterstützung und Integration von Ausländerkindern in der Schweiz bietet. Auch wenn dieses Modell Chur noch

nicht optimal funktioniert, lohnt es sich, darüber zu berichten und die Idee einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu verbreiten. Dabei werde ich auch auf Probleme aufmerksam machen, die künftig noch gelöst werden müssen.

Schweizer Kinderkrippe und Italienischer Kindergarten

Trägerschaft:

Die Stadt Chur und das Italienische Konsulat

Team:

- 1 Krippenleiterin
- 1 Schweizer Kindergärtnerin (vakant)
- 3 Italienische Kindergärtnerinnen
- 1 Kleinkindererzieherin
- 5 Lehrtöchter für Kleinkindererziehung
- 8 Praktikantinnen

Kinder:

- 22 Italienische Kinder
- 23 Schweizerkinder
- 21 Kinder aus sechs Nationen

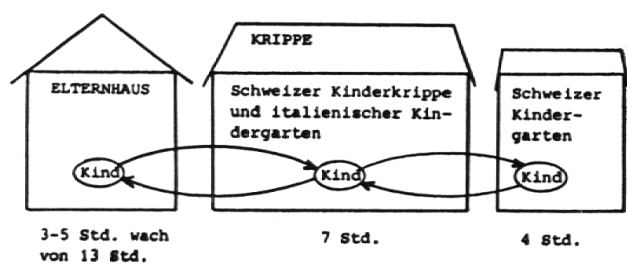
Abteilungen:

- für Kinder von 6–36 Monaten
- für 3–4jährige Kinder
- für 4–6jährige Kinder

eine familienähnliche Atmosphäre, indem kleine Gruppen gebildet werden. Das Kind fühlt sich geborgen. Es hat Möglichkeiten zum Rückzug, zum Ausruhen und Spielen, zum Verarbeiten der vielen Eindrücke, die es von zuhause und vom Kindergarten in die Krippe bringt. Kontinuität und Beziehung sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass das Kind genügend Halt bekommt und sich nicht hin- und hergerissen fühlt. Damit die Kinder nicht zu früh in eine schulähnliche Situation geraten, sondern in einer familienähnlichen Umgebung aufwachsen können, werden ihnen Arbeiten aus dem Alltag angeboten. Sie können kochen, backen, haushalten und werken oder bei diesen Tätigkeiten zuschauen und mithelfen. Dies entspricht nicht ganz dem, was im italienischen Kindergarten unter vorschulischer Erziehung verstanden wird. Dort werden mit den Kindern schon Lektionen gehalten, wie das später in der Schule geschieht. Demgegenüber versucht die Schweizer Krippe eher, die Kinder an den alltäglichen Arbeiten teilnehmen zu lassen und so familienähnliche Situationen zu schaffen.

Die Kinder in der Krippe

Den grössten Teil des Tages verbringen die Kinder in der Krippe (siehe Abbildung).



Für die Kinder ist es meist der erste Kontakt ausserhalb der Familie. Oft sprechen sie nur ihre Muttersprache. Der Tagesablauf dieser Kinder, die gleichzeitig auch den Schweizer Kindergarten besuchen, ist sehr anstrengend. Das Kind hat Kontakt mit vielen verschiedenen erwachsenen Bezugspersonen und mit vielen Kindern. Die Krippe sorgt aber auch für

Die Zusammenarbeit der italienischen und der schweizerischen Kindergärtnerin in der gemeinsamen Krippe

Die italienische und die schweizerische Kindergärtnerin führen gemeinsam die Abteilung für 4–6jährige während je sechs Stunden im Tag. Sie stellen zusammen das Wochenprogramm auf. Dies muss sehr sorgfältig geschehen, damit vorgesehene Ausflüge oder Geburtstagsfeiern auch wirklich stattfinden können. Wenn das nicht geschieht, ist die Enttäuschung gross, und die Lust am gemeinsamen Planen vergeht bald. Die Planung muss auch viel Freiraum lassen, so dass jede Kindergärtnerin selber entscheiden kann, wie sie ihre Arbeit gestalten will. Das erfordert von beiden Kindergärtnerinnen viel Toleranz. Sie haben unterschiedliche Ausbildungen durchlaufen und sind in verschiedenen Kulturen aufgewachsen. Akzeptieren beide



Ruth Nunzia Preisig, geb. 1952, 10 Jahre Kindergärtnerin, davon 1½ Jahre in Sizilien, zur Zeit Gesprächs- und Malatelierleiterin, 4 Studienreisen nach Sizilien mit der Schweizer Jugendakademie geleitet.

diese Andersartigkeit, so ergibt sich eine Bereicherung, die den Kindern zugute kommt. Wir haben beide auch lernen müssen, unsere festen Vorstellungen darüber, wie ein Kindergarten zu sein hätte, wegzulegen, um frei auf diese spezielle Situation eingehen zu können. Um die Zusammenarbeit zwischen mir als deutschsprachiger Kindergärtnerin und meiner italienischen Kollegin zu vereinfachen, zeichneten wir Schwerpunkte im Tagesablauf auf. Wichtige Geschichten oder die Geburtstagsfeier eines Kindes zum Beispiel stellten wir mit Zeichnungen der Kinder und mit zweisprachigem Text auf grossen Wandplakaten dar. Diese hängten wir bei den Esstischen an die Wand. Die Kinder spürten, dass wir zusammenarbeiteten und dass wir uns beide für das interessierten, was sie im Kindergarten erlebten. Auch die Eltern konnten über die Wandplakate in Gespräche einbezogen werden, wenn sie ihre Kinder am Abend abholten.

So konnte ein guter Kontakt zwischen den verschiedenen Bezugspersonen der Kinder geschaffen werden. Die Kinder spürten, dass sie von den Erwachsenen ernst genommen werden. Dies trug zur guten Atmosphäre in der Gruppe bei. Wir versuchten, den Kindern eine «kreative gegenseitige Anpassung» vorzuleben, wie es Danilo Dolci, der sizilianische Pädagoge und Sozialreformer, ausdrück-

ken würde. Das Kind lernt ein Modell von kreativem Zusammenleben kennen und kann es nachahmen. In dieser Beziehung hat die Krippe einen grossen Vorteil gegenüber den Schweizer Kindergärten und Schulen, wo in der Regel ein Erzieher als alleinige Bezugsperson auftritt.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Der Kontakt zu den Eltern der verschiedenen ausländischen Kinder war schwieriger herzustellen als in einem Schweizer Kindergarten. Eine gute Zusammenarbeit war aber unumgänglich. Wir versuchten auf verschiedene Arten, ihr Interesse zu wecken: mit Elternabenden, zweisprachigen Elternbriefen und mit einer zweisprachigen Kinderzeitung (siehe Abbildung).



Gemeinsame Veranstaltungen können nur wenige durchgeführt werden, weil sonst die berufstätigen Eltern überfordert werden. Oft wird die Kindergärtnerin zur Vertrauensperson und hilft bei Übersetzungen. Sie wird zur Vermittlerin oder Vertreterin der ausländischen Eltern gegenüber Drittpersonen.

Kontakte zwischen der Krippe und dem Schweizer Kindergarten

Zum Schweizer Kindergarten ausserhalb der Krippe bestand kein guter Kontakt. Es bestanden viele Vorurteile. Die Kindergärtnerinnen haben schlechte Erfahrungen gemacht mit der Krippe. Von der Krippe hatte man keine gute Meinung, die Kindergärtnerinnen kannten die prekären Raumverhältnisse in der Krippe, und sie hatten auch schon die Erfahrung gemacht, dass die Kinder aus der Krippe in ihrem Kindergarten Cliques bildeten. Um unseren Kindern das Hin und Her zwischen diesen beiden Institutionen zu erleichtern, versuchten wir, bessere Kontakte zum Schweizer Kindergarten aufzubauen. Auch in dieser Funktion waren wir Vertreterinnen für die abwesenden Eltern. Gute Erfahrungen haben wir damit gemacht, dass wir die Kindergärtnerin zum Essen einluden, ihr die Krippe zeigten und vorschlugen, mit der ganzen Klasse zu einem Besuch und einem Zvieri in die Krippe zu kommen. So konnten wir viel Verständnis bei den Kindergärtnerinnen und den Kindern wecken.

Die Sprache als Ausdruck der Vielfältigkeit

Das Beherrschen der Muttersprache ist Voraussetzung für das Erlernen einer zweiten Sprache. Die Pflege der italienischen Sprache ist wichtig und wird durch die italienische Kindergärtnerin gewährleistet. Schweizer Kinder profitieren davon, eine zweite Sprache zu hören, und sie lernen sie auch rasch.

Kinder mit einer anderen Muttersprache sind nicht in einer optimalen Situation. Ihre Muttersprache wird vernachlässigt und zwei Fremdsprachen bedeuten eine Überforderung. Diese Kinder lernen meistens zuerst italienisch und erst danach – etwas langsamer – auch deutsch.

Sehr positiv ist die Einstellung, die man als Erzieherin bei dieser Sprachenvielfalt erhält: Es ist ein Übungsfeld für soziales Lernen. Man versucht sich zu verstehen, entwickelt Phantasie, um Sprachprobleme zu überwinden. Es

entsteht allgemein eine Offenheit gegenüber der Andersartigkeit, der Vielfalt von Menschen aus verschiedenen Kulturen.

Wenn man bedenkt, dass es in der heutigen Zeit wohl kaum ein Land gibt, in dem nicht Leute aus verschiedenen Nationen zusammenleben, so hätte man schon lange auf die Idee kommen müssen, in der Erziehung mit Ausländern zusammenzuarbeiten. Was in Chur, einer Kleinstadt, möglich ist, könnte auch andernorts möglich werden. Begrüssenswert wäre, wenn auch anderssprachige Erzieherinnen zur Mitarbeit herangezogen werden könnten.

Aufwertung der Krippenarbeit

Der Erziehung in Kinderkrippen sollte in Fachkreisen mehr Beachtung geschenkt werden. Hier macht das Kind wichtige Grunderfahrungen, die für seine ganze Schulzeit und für seine gesamte Entwicklung von Bedeutung sind. Aus diesen Gründen müsste im Churer Modell die Zusammenarbeit zwischen der Schweizer Kinderkrippe, dem italienischen Kindergarten und dem Schweizer Kindergarten vertieft werden.

Von politischer Seite müsste diese Institution besser unterstützt werden. So muss immer noch um die Finanzierung gekämpft werden, und die Personaleinsparungen führen dazu, dass viele Kinder von wenigen Erzieherinnen in zu kleinen Räumen betreut werden müssen. Es müssten auch die Arbeitsbedingungen des Krippenpersonals verbessert werden.

Die Zusammenarbeit zwischen dem italienischen Kindergarten und der Schweizer Kinderkrippe in Chur könnte als «Experimenteller Ganztageskindergarten» zum Modell für eine fruchtbare interkulturelle Zusammenarbeit werden.